

SIAMESISCHE ZWILLINGE

Mütterchen Rußland und der deutsche Adler

Gedanken von Prof. Karl Kantor

Gegenwart kommt aus Vergangenheit; Zukunft setzt ein bewußtes Verhalten zu beiden voraus. Mein Herangehen an die gegenwärtigen und zukünftigen Probleme der Gesellschaft ist wissenschaftlich, geschichtsphilosophisch; nicht pragmatisch. Dabei verstehe ich Geschichte als Kulturgeschichte. Die Geschichte der Völker ist eine Geschichte des Aufeinandertreffens, des Zusammen- oder Gegeneinanderwirkens verschiedener Kulturen. In bezug auf Rußland bedeutet dies, daß es wohl kaum ein westliches Land gibt, zu dem wir keine Kontakte aufgenommen hätten. Das war im Laufe der Zeit wechselhaft, aber jedes dieser Länder hinterließ Spuren in der Kultur unseres Landes.

Es ist heute wichtig, die grundlegenden Besonderheiten der Kulturen Rußlands und der westlichen Länder zu definieren, Vorurteile, Irrtümer, Fehler und oberflächliche Meinungen gegenseitig zu überwinden und Formen einer schöpferischen kulturellen Annäherung zwischen Rußland und dem Westen zu finden. Dabei ist es von primärer Bedeutung, zwei besonders „verwickelte Knoten“ in diesen Wechselbeziehungen zwischen Rußland und dem Westen zu entwirren: Der eine sind die Beziehungen Rußlands zu Ukraina, Belorußland und Litauen -es ist die historische Wahrheit über die Rolle dieser drei Länder bei der Übernahme der Werte westeuropäischer Kultur durch Rußland herzustellen. Der zweite bezieht sich auf die Verflechtung der historischen Schicksale Deutschlands und Rußlands, die von entscheidender Bedeutung für die „Westernisierung“ und „Ent-Westernisierung“ der russischen Kultur war. - Rußland und Deutschland sind meiner Ansicht nach wie siamesische Zwillinge. Sie haben unterschiedliche Köpfe, sie haben unterschiedliche Gliedmaßen, jedoch einen Blutkreislauf. Es gibt ein Sprichwort: „Kratze am Russen und es wird ein Tatare sichtbar!“ Aber man könnte ebenso sagen: „Kratze am Russen und es wird auch ein Deut scher sichtbar.“ Und wenn letzteres auch nicht für das ganze Volk zutreffen mag, so betrifft es auf jeden Fall den kulturell gebildeten Teil des Volkes.

Wenn man all das aus der russischen Kultur herauslösen würde, was sie aus deutscher Richtung beeinflusst hat, dann würde wenig übrigbleiben. Deutschland ist ein ewiger „Lehrer“ für Rußland. Aber Rußland ist eine sehr schwierige „Schülerin“, nicht diszipliniert. Sie geht über das „Vorbild“ hinaus, macht oft etwas anderes und ordnet sich nicht unter. Und obwohl sich Rußland vieles von Deutschland angeeignet hat, erscheint dieses dann in einer anderen Gestalt, auf andere Art und Weise. Man könnte Rußland als das „Unterbewußtsein“ Deutschlands bezeichnen. Es gab in Rußland keine solch bedeutenden Philosophen wie etwa Kant, Hegel, Fichte, Marx oder Nietzsche. Aber die großen russischen Schriftsteller wie Dostojewski, Tolstoi und Gorki haben in ihren Werken die Gedankenwelt aus Deutschland reflektiert und in ganz eigene Weltansichten verschmolzen, die etwas anderes sind, als die gedanklichen Systeme, von denen sie angeregt wurden. Die große russische Literatur ist ein „Spiegel“ der deutschen Philosophie, doch wenn Deutsche in diesen „Spiegel“ blicken, können sie etwas über sich selbst erkennen, was sie bei sich selbst nicht erfahren. Dieses Verhältnis von „Selbstbewußtsein“ und „Unterbewußtsein“ hat Bismarck in das Bild von Rußland als der „weiblichen“ und Deutschland als der „männlichen Seite“ gebracht.

Heute gibt es zunächst einmal entgegengesetzte Prozesse in den beiden Ländern. Natürlich wissen wir, daß die Verhältnisse heute in Deutschland nicht leicht sind, daß die Beziehungen zwischen den Menschen im Osten und den Menschen im Westen oft schwierig sind und daß die tatsächliche „Wiedervereinigung“ eine längere Zeit brauchen wird, aber Deutschland hat sich vereinigt, und Rußland fällt auseinander. Rußland hat den Kalten Krieg verloren, weil der Westen viele Vorzüge gegenüber der Sowjetunion hatte. Ich meine aber auch, daß eine Neigung Rußlands zur Selbstentsagung an diesem Ergebnis teilhat. Von der Einwanderung germanischer Stämme, die aus Schweden kamen und die Rus gründeten, über die Annahme des Christentums und die Übernahme des Gedankenguts der westeuropäischen Aufklärung im Zeitalter Peters I. als Verzicht auf die Tradition der Moskauer Rus, gibt es zahlreiche solcher Beispiele in der russischen Geschichte. Und stets war zu beobachten, daß sich Rußland nach einer solchen „Selbstentsagung“ erhoben hat, stets hat es nach solchen Perioden eine produktive Entwicklung entgeboten.

Diese Neigung zur „Selbstentsagung“ ist nach meiner Meinung auch ein wichtiger Grund für die Niederlage im Kalten Krieg. Und wir befinden uns im Augenblick noch immer in einer solchen Periode. Bei uns wird die Beendigung des Kalten Krieges von einer Spaltung der Gesellschaft begleitet, vom Ausbruch eines kalten Bürgerkrieges in Rußland selbst und eines nicht mehr kalten, sondern eines „heißen“ Bürgerkrieges in einer Reihe Republiken der ehemaligen UdSSR.

1990 war Gorbatschow durchaus in der Lage, Ostdeutschland nicht aus seinem Machtbereich herauszugeben. Und es gibt sehr viele Menschen in Rußland, die ihn dafür verurteilen, ihn einen „Verräter Rußlands“ nennen und seine Verurteilung fordern, weil er der Vereinigung zugestimmt hat. Und auch viele von denen, die die Freigabe Osteuropas akzeptieren, sind der Meinung, man hätte vom Westen viel mehr dafür fordern und erlangen können, als Rußland tatsächlich bekommen hat. Aus meiner Sicht sind diese Leute kurzsichtig. Marx hat recht gehabt, wenn er sagte, ein Volk, das andere unterdrückt, könne selbst nicht frei sein. Und die Freiheit Rußlands war solange nicht zu erreichen, solange wir über eine Reihe von Ländern herrschten, die mit der Zeit eine Art Kolonien geworden waren. - Womöglich ist diese Preisgabe Osteuropas eine vierte „Selbstentsagung“ Rußlands, aber sie wird - wie die vorhergegangenen - letztendlich unser Land voranbringen.

Im Hinblick auf die politischen Beziehungen Rußlands zum westlichen Ausland führte die Einstellung des Kalten Krieges zu einer einschneidenden Veränderung der Beziehungen. Die Ära des ideologischen Gegensatzes, der politischen Konfrontation, des gegenseitigen Argwohns und direkter Feindschaft, die Gefahr des Hinüberwachsens des Kalten Krieges in einen „heißen“ Krieg ist zu Ende gegangen; in der Politik und in der Wirtschaft zeichnet sich der Übergang zum gegenseitigen Verstehen, zum Einvernehmen und zur Zusammenarbeit ab.

Wenn man bedenkt, daß auch schon vor der Oktoberrevolution die Beziehungen Rußlands mit den Ländern Europas widerspruchsvoll waren; daß es mehr als einmal zu direkten bewaffneten Zusammenstößen, zu Eroberungskriegen des Westens gegen Rußland und zu Befreiungskriegen gegen die Interventen sowie zu Invasionen Rußlands in den Westen gekommen war, wenn man die traditionelle antirussische Politik der westlichen Mächte und die ebenso traditionell antiwestliche Politik des russischen Absolutismus in Betracht zieht, die mit zeitweiligen und instabilen Vereinbarungen und Bündnissen wechselten, so sind die Wandlungen in den Beziehungen Rußlands zum Westen, die von der Perestroika verkündet und vom Westen unterstützt wurden, präzedenzlos in der gesamten tausendjährigen Geschichte des russischen Staates.

In der sowjetischen Zeitperiode spitzten sich die Widersprüche zwischen Rußland und dem Westen noch weiter zu, indem sie zu Widersprüchen zweier unvereinbarer sozialer Systeme, zweier unvereinbarer Ideologien wurden.

Die letzte und gefährlichste Erscheinungsform des Widerstreits Rußlands und des Westens war der Kalte Krieg, der beinahe ein halbes Jahrhundert währte. Die Welt stand schließlich am Rande der Selbstvernichtung. Keine der feindlichen Parteien wollte zurückweichen. Im Westen sagte man: „Lieber tot als rot“ und die sowjetische Partokratie war bereit, dem westlichen Gegner diese Wahl zu überlassen, ohne sich um das Schicksal des eigenen Volkes zu kümmern.

Am Anfang der achtziger Jahre wurde diese Bürde unerträglich, insbesondere auch für die Sowjetunion, welche in eine tiefgreifende ökonomische, soziale und ideologische Krise geraten war. Den Kalten Krieg konnte man nicht fortsetzen, ohne den Sturz in den Abgrund eines Kernwaffenkrieges zu riskieren. Selbst unter den Bedingungen eines unsicheren Friedens, der auf provisorischen Abkommen und Verträgen zwischen den miteinander verfeindeten Parteien beruhte, blieb der Kalte Krieg der Zünder eines „heißen“ globalen Zusammenstoßes mit seinen schwer vorstellbaren Folgen für die menschliche Zivilisation.

Die 1985 eingeleitete sowjetische Perestroika, welche die Idee des „neuen Denkens“ und die Absage an die Politik und Ideologie der Konfrontation beider sozialen Systeme verkündete, führte zu durchgreifenden Veränderungen in den gegenseitigen Beziehungen und im Inhalt sowie im Charakter ihrer soziokulturellen Wechselwirkungen.

Bekanntlich wurden kulturelle Wechselbeziehungen zwischen Sowjetrußland und dem Westen selbst in der Zeit des Kalten Krieges nicht unterbrochen. Die von der Partokratie kontrollierten und regulierten kulturellen Beziehungen der Sowjetunion mit dem Westen waren hin länglich intensiv und zielgerichtet auf die Erhaltung des Systems orientiert, wenn sie auch - und dies sei besonders hervorgehoben - größtenteils imitiert waren.

Die Aufgabe der Selbstisolierung konnte den Charakter der soziokulturellen Beziehungen Rußlands mit dem Westen nicht sofort verändern. Sie sind einstweilen dieselben geblieben und ihre unattraktiven Züge - Oberflächlichkeit, Imitiertheit, Abhängigkeit - haben sich sogar noch verstärkt. Deshalb wäre es eine voreilige Meinung, daß die im Laufe vieler Jahre angehäuften soziokulturellen Widersprü-

che zwischen Rußland und dem Westen leicht und schnell beseitigt werden könnten. Der Zusammenbruch des kommunistischen Weltsystems, das die Ideologie und Politik des Kalten Krieges gespeist hatte, fand im Bereich der Staatspolitik und der offiziellen Ideologie zweifellos statt, erfaßte aber noch nicht die Tiefen des Bewußtseins des Volkes, hatte noch keine grundlegende Veränderung der kulturellen Erbmasse der russischen Gesellschaft zur Folge, in der sowohl Voraussetzungen der gestürzten Weltanschauung als auch die der erschütterten sowjetischen Weltordnung erhalten sind.

Es ist kennzeichnend, daß der kalte Bürgerkrieg in Rußland nicht nur zwischen Anhängern der Reformen und deren Gegnern ausgetragen wird, sondern auch zwischen Anhängern einer Annäherung Rußlands an den Westen und Nationalisten, welche davon überzeugt sind, daß ein feindseliges Verhältnis des Westens zu Rußland unausrottbar sei und daß folglich die traditionelle russische und sowjetische Politik der „Eindämmung“ des Westens fortgesetzt werden müsse. Die Politik und deren soziokulturelle Grundlagen verändern sich nicht synchron, obgleich (bei scheinbar absoluter Selbstverleugnung) die Veränderung der Politik Rußlands gegenüber dem Westen aller Wahrscheinlichkeit nach vom Bedürfnis nach Selbsterhaltung des in Rußland vor herrschenden kulturhistorischen Typus diktiert ist.

Wenn man sich in ganz allgemeiner Form die Perspektiven der soziokulturellen Wechselbeziehungen Rußlands und des Westens vergegenwärtigt, so werden sie wie folgt aussehen: Die neue vertrauensvolle und offene Politik zwischen Rußland und dem Westen wird ihre Ausweitung und Demokratisierung sowie ihre verstärkte Einwirkung auf die genetischen Grundlagen beider kulturhistorischen Typen begünstigen, ihrem Wesen nach werden sie jedoch für längere Zeit dieselben bleiben, wie sie in den Jahren des Kalten Krieges, vor ihm und sogar noch vor dem Oktober 1917 gewesen sind. Die soziokulturelle Erbmasse ist stabil und konservativ, und je größerem Druck sie seitens einer anderen kulturellen Erbmasse ausgesetzt ist, desto größer ist auch der Widerstand, den sie leistet.

Das seiner Herkunft und seinen ursprünglichen kulturellen Erfahrungen nach westliche Rußland, welches für zweieinhalb Jahrhunderte vom Westen losgelöst wurde und durch das mongolisch-tatarische Joch in seiner Seele verzehrt und auf lange Zeit mit Sklaverei und Parasitismus vergiftet wurde, begann, sobald es die verhaßte Fremdherrschaft abgeschüttelt hatte (die ihm nichtsdestoweniger ermöglichte, sich zu einem mächtigen, zentralisierten Staat zu entwickeln), wieder nach Europa zu streben, um „Versäumtes“ nachzuholen. Heute muß man bedenken, daß sowohl Europa als auch Rußland anders geworden sind. Europa, das sich auch schon früher von Rußland unterschieden hatte, offenbarte in noch höherem Maße das persönlichkeitsbezogene Prinzip der antiken und christlichen Zivilisation, das es ererbt hatte. Rußland hingegen, das der Orthodoxie und durch sie ebenfalls dem - wenngleich anders vermittelten antiken Erbe seine Treue bewahrte, nahm in den Schoß seiner Kultur auch das persönlichkeitsfeindliche staatszentrische Prinzip des Orients auf, jedoch nicht in seiner höheren, zivilisierten Variante (wie das in China der Fall war), sondern in der barbarisch-nomadischen. In soziokultureller Hinsicht ist Rußland dualistisch geworden. Dennoch herrschten seine westliche Herkunft und seine westlichen Gene vor.

Rußland baute sich auf und regenerierte sich, indem es vom Westen einen breiten Kreis von kulturellen Werten entlehnte und sich beständig zu eigen machte, wobei sie im allgemeinen Kontext der russischen Kultur des öfteren nicht bloß einen anderen, sondern sogar einen gegensätzlichen Sinn bekamen. Ich persönlich schätze z.B. die Leistungen von Karl Marx und Friedrich Engels sehr hoch, auch wenn viele ihrer Gedanken heute veraltet sind. Aber die Oktoberrevolution und die nachfolgende Sowjetgesellschaft entsprachen nicht den Marx'schen Vorstellungen. Und Lenin, der sich als Fortsetzer der Gedanken von Marx betrachtete, wurde - historisch gesehen - zu seinem Gegner.

Die größten, eine Wende markierenden Ereignisse, die den Inhalt und die Form aller Hauptetappen in der Geschichte Rußlands bestimmten, geschahen nicht nur unter dem Einfluß innerer Stimuli, der Lösung der eigenen Widersprüche. Dank der ständigen soziokulturellen Wechselwirkung zwischen Rußland und dem Westen vollzog sich auch stets ein Prozeß der Lösung der zwischen ihnen bestehenden Widersprüche.

Wenn man lediglich die Petersburger Periode der russischen Geschichte in Betracht zieht (deren eigentliches Entstehen eine Folge der europäisierenden Reformen Peters I. war), so wird man zugeben müssen, daß die grundlegenden Wandlungen in Politik, Ökonomie und Militärwesen, der Kampf gegen Absolutismus und Leibeigenschaft, die Entstehung liberal-demokratischer und sozialistischer Bewegungen, das Aufkommen der sich gegenseitig bekämpfenden Strömungen der „Westler“ und der „Slawophilen“, das Aufblühen der nationalen Literatur und Kunst, kurzum, alles Bedeutsame, was in diesen zwei Jahrhunderten vor sich ging, eine Antwort Rußlands auf die Herausforderung des We-

stens war. Das war eine derart beeindruckende Antwort, daß sie ihrerseits zu Rußlands Herausforderung an den Westen wurde.

Heute ist bereits erkannt worden, daß auch die Oktoberrevolution, die den Verlauf der Weltereignisse veränderte, nicht nur und womöglich auch nicht in erster Linie eine Lösung der Klassengegensätze zwischen Bauern und Grundbesitzern, zwischen Arbeitern und Kapitalisten war, sondern vor allem eine Reaktion der egaliter gesinnten „unteren Volksschichten“ auf die dreihundert jährige Europäisierung Rußlands. Und man kann sagen, daß die sogenannte Perestroika und die durch sie bewirkten grundlegenden Umgestaltungen ebenfalls die Antwort Rußlands auf eine neue Herausforderung des Westens war, welche durch die wissenschaftlich-technische Revolution, die Effizienz der gemischten Plan- und Marktwirtschaft, die Einführung der von der Sowjetunion entlehnten Prinzipien des sozialen Schutzes der Werktätigen, der dank dem höheren Entwicklungsniveau des Westens besser gesichert ist, vorbereitet worden war.

Man sagt, daß die Oktober-Antwort auf die Herausforderung des Westens in politischer, sozialökonomischer und sogar ideologischer Hinsicht unangemessen war. Das ist durchaus möglich. Aus soziokultureller Sicht aber war sie vielleicht doch vollkommen angemessen. Jeden falls ist eine solche Annahme und Interpretation möglich, und die Fragestellung ist einer speziellen Betrachtung würdig.

Aber bei jeder Antwort auf diese Frage ist unbestreitbar, daß die Geschichte Rußlands ohne die Geschichte des Westens und ohne Berücksichtigung der Geschichte ihrer soziokulturellen Wechselwirkungen nicht begriffen werden kann.

Die Geschichte Rußlands ist gewissermaßen eine Widerspiegelung der Geschichte des Westens, jedoch bei weitem kein Spiegelbild. Sie ist eher surrealistisch als realistisch, selbst wenn sie in Gestalten des ideologischen, ethischen und künstlerischen Realismus (des „sozialistischen Realismus“) ihren Ausdruck findet.

Rußland strebte nach dem Westen und scheute ihn zu gleich in seiner Eigenart. In solch höheren Bereichen der Kultur wie Literatur, Musik, teilweise auch Naturwissen schaften, beherzigte Rußland nicht nur die Lehren des Westens, sondern wurde auch selbst zum Lehrer westlicher Meister. Aber in der Kultur als Ganzes blieb Rußland ein höchst ungewöhnlicher Schüler des Westens. Es übernahm vom Westen fertige Resultate, jedoch nicht die Methoden ihres Hervorbringens. Infolgedessen entstand das wirtschaftliche und wissenschaftlich-technische „Gefälle“ zwischen Rußland und dem Westen trotz seiner stetigen Verringerung immer wieder neu. Die Trägheit der Ausnutzung der entlehnten Ergebnisse hatte des öfteren zur Folge, daß Rußland dem Westen dasjenige als etwas Ideales entgegensetzte, was in Wirklichkeit das Gestern des Westens war, wobei es den Westen wegen des Verrats an sich selber sowie wegen „Entartung“ tadelte, um dann aber, nach Ablauf einer kurzen Zeitspanne, die nächsten Neuerungen des Westens wieder zu entlehnen.

Dieser Typ des „schülerhaften Verhaltens“ brachte zwei gleichermaßen schändliche und bis heute erhalten gebliebene Erscheinungen des russischen Lebens hervor: Kriecherei vor dem Westen, die an nationale Selbsterniedrigung grenzt und andererseits West-Feindlichkeit, Xenophobie und Eigenlob.

Kann man nach all dem, was gesagt wurde, annehmen, daß die politische und ökonomische Hinwendung Rußlands zum Westen die Art seiner soziokulturellen Beziehungen zum Westen sofort verändern wird? Aller Wahrscheinlichkeit nach wohl kaum. Zumindest in den nächsten Jahren werden wohl eher die negativen Züge - Imitation, Abhängigkeit, Fremdenhaß, Xenophobie - dominieren, was selbstverständlich gegenseitig bereichernde, schöpferische Kontakte im wissenschaftlichen, technischen, wirtschaftlichen und künstlerischen Bereich nicht ausschließt.

Die Perspektiven der soziokulturellen Wechselwirkung Rußlands und des Westens nach dem Kalten Krieg sind nicht ungetrübt. Aber gerade die Erkenntnis dessen, daß sie mit den politischen und den wirtschaftlichen Veränderungen nicht identisch sind, daß aber von den Veränderungen im Kulturbereich der Erfolg der politischen und wirtschaftlichen Umgestaltungen in Rußland letzten Endes abhängen wird - und davon hängt heute auch unmittelbar das Schicksal des Westens ab - veranlaßte die Leitung des Zentrums für Kulturforschung der Gorbatschow-Stiftung, ein wissenschaftliches Projekt in Angriff zu nehmen, das diesen Zusammenhängen nachgeht.

Ausgehend davon, daß wir heute ganz am Anfang eines langfristigen, komplizierten, widerspruchsvollen Prozesses der Annäherung der Kulturen Rußlands und des Westens stehen, betrachtet das Zentrum eine kontinuierlichen Expertenanalyse zu den Perspektiven der Wechselwirkung der beiden Kulturen als notwendig, um die Öffentlichkeit in ihren Anstrengungen zur Wiederherstellung der alten und beim Bau neuer soziokultureller Brücken zwischen den Völkern, beim Aufbau des gesamteuropäischen Hauses zu unterstützen. Das Moskauer Zentrum für Kulturforschung hat zu diesem Zweck einen Fragenkatalog erarbeitet, dessen Beantwortung aus unterschiedlichen Positionen und Erfahrungen her aus zum Erfolg des Projektes beitragen kann. Die Fragen sowie weitergehende Informationen können im Europäischen Kulturzentrum in Thüringen angefordert werden.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 8/ 1993,*
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>